Durch die Bibel

1. Thessalonicher 2,14-20

Im ersten Kapitel des ersten Thessalonicherbriefs erinnert Paulus voller Dankbarkeit an das Werden der lebendigen Gemeinde in Thessalonich. Glaube, Liebe und Hoffnung sind in ihr reichlich vorhanden. Die bekehrten Thessalonicher schauten auf den Verkündiger Paulus und wurden damit Vorbilder der Christen. Daran knüpft Paulus im zweiten Kapitel nun konkret an. Aus Kapitel 2 lese ich zunächst die Verse 14 bis 20 in einem Stück vor und gehe dann auf die einzelnen Verse näher ein. Paulus schreibt:

„Denn, liebe Brüder, ihr seid den Gemeinden Gottes in Judäa nachgefolgt, die in Christus Jesus sind; denn ihr habt dasselbe erlitten von euren Landsleuten, was jene von den Juden erlitten haben. Die haben den Herrn Jesus getötet und die Propheten und haben uns verfolgt und gefallen Gott nicht und sind allen Menschen Feind, indem sie, um das Maß ihrer Sünden allewege voll zu machen, uns wehren, den Heiden zu predigen zu ihrem Heil. Aber der Zorn Gottes ist schon in vollem Maß über sie gekommen. Wir aber, liebe Brüder, nachdem wir eine Weile von euch geschieden waren – von Angesicht, nicht im Herzen – , haben wir uns umso mehr bemüht, euch von Angesicht zu sehen mit großem Verlangen. Darum wollten wir zu euch kommen, ich, Paulus, einmal und noch einmal, doch der Satan hat uns gehindert.
Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder unser Ruhmeskranz – seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesus, wenn er kommt? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude“ (1 Thess 2,14-20).

DASSELBE ERLITTEN

Soweit die Verse 14 bis 20. Paulus spricht die Christen in Thessalonich liebevoll und einfühlsam an. Er sagt in Vers 14:

„Denn, liebe Brüder, ihr seid den Gemeinden Gottes in Judäa nachgefolgt, die in Christus Jesus sind; denn ihr habt dasselbe erlitten von euren Landsleuten, was jene von den Juden erlitten haben“ (1 Thess 2,14).

„Brüder“, das bedeutet bei dieser Anrede durchweg „Geschwister“, denn alle sind gemeint. Doch wie werden fremde Menschen zu Geschwistern – zu Bruder und Schwester? Da ist auf der einen Seite die Sünde. Ganz gleich, welche Volkszugehörigkeit oder welche Hautfarbe ein Mensch hat: Wir alle haben gesündigt und spiegeln nicht die Herrlichkeit Gottes wieder! Da gibt es keine Ausnahme. Alle sind als Sünder Brüder. Da es die Sünde ist, die diese Geschwisterschaft verbindet, ist es keine liebevolle Gemeinschaft. Jeder muss sich vorsehen; keiner kann dem anderen vertrauen. Jeder sucht nur das Seine.

So ist es aber nicht bei denen, die die Liebe Gottes kennengelernt haben. Paulus spricht die Christen in Thessalonich als „liebe Brüder“ an und sagt dann, was sie dazu macht. Sie sind nämlich – gleich den Gemeinden in Judäa – Christus nachgefolgt und haben „dasselbe erlitten von ihren Landsleuten“. Wir müssen uns bewusst machen, dass die Gemeinde in Thessalonich wohl aus verschiedenen Nationalitäten bestand und keineswegs rein jüdisch war. Das heißt, dort waren neben Juden auch Griechen, Mazedonier, Römer und andere. Und diese Christen erlebten nun schon Anfeindung und Verfolgung. Das war allerdings nicht die große Verfolgungszeit unter den Kaisern, die noch kommen sollte.

Die Gemeinden in Judäa erlebten dies ebenso. So erfuhren alle diese Christusnachfolger Leid durch ihre Volksgenossen. Darin kamen sie sich nah. Mit den Verfolgern dagegen verband sie lediglich die Tatsache, dass sie aus dem gleichen Volk stammten. Mit den Christusnachfolgern der anderen Gemeinden, egal welcher Volkszugehörigkeit, hatten sie das Vertrauen auf und das Leben mit Christus gemeinsam. Daraus resultierten das gleiche Leid und die gleiche Feindseligkeit eben diesen Christen gegenüber. Das schweißte sie zusammen. Wir können feststellen: Das Leid um Jesu willen vereint und stärkt Christen. Sie sind Brüder und Schwestern.

FETT UND DICK UND FEIST

In unserer heutigen Zeit können wir dort, wo wir leben, erkennen, dass die Gemeinde Gottes sich mancherorts herausgelöst hat aus dieser Art von inniger geschwisterlicher Verbindung. Das geschieht, wenn um jeden Preis Ausgrenzung

und Anfeindung umgangen wird. Wie kann das passieren? Ich zitiere dazu aus dem fünften Buch Mose, Kapitel 32, Vers 15. Dort heißt es: „Als aber Jeschurun fett ward, wurde er übermütig. Er ist fett und dick und feist geworden und hat den Gott verworfen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet“ (5 Mose 32,15). Es ist eine Frage der Beziehung zu ihrem Retter, ihrem Fels des Heils. Sie vergessen, dass er sie von der Macht der Sünde befreit hat und sie zur Freiheit von der Sünde berufen sind. In der Welt ist das unbequem. Sie verwerfen ihren Erlöser und werden gut Kumpel mit der Welt, denn das ist bequemer. Sie werden, um mit dem biblischen Text zu sprechen, „übermütig“ und „fett“. Sie haben Jesus, den Fels ihres Heils, gering geachtet.

„Fett“ bedeutet, dass es generell eine Zeit des Wohlstands und der Akzeptanz in der Gesellschaft ist. Die Christen haben Zeit, mit dem Finger auf den Bruder zu zeigen, schlecht zu reden und zu kritisieren und sich um untergeordnete Dinge zu streiten. Die kleinen Unterschiede werden überaus wichtig. Sie streiten darum. Und: Sie bitten um Erweckung. Vielleicht steigt auch das Interesse am Wort Gottes. Aber sie beginnen den Fels ihres Heils gering zu achten.

Wenn wir hingegen bereit sind, um Jesu willen zu leiden, also geradezustehen für Jesus, dann wird alles andere ihm untergeordnet. Die unwichtigen Streitereien haben keinen Platz mehr. Jesus ist uns alles wert und das macht uns zu eng verbundenen Brüdern. Die Jünger Jesu repräsentieren Gottes Familie in der Welt. Wenn die Gemeinden Gottes dies widerspiegeln, dann geschieht vieles, um was sie bitten. Davon bin ich überzeugt.

Es geht also um die Bedingungen, die geschaffen werden müssen, in denen Gott unsere Gebete erhört. Warum beten wir nicht öfter darum, dass Gott die Bedingungen in unserem Herzen, Leben und Land schafft, die für sein Reich und seine Ehre förderlich sind? Wenn wir einen Exkurs in die Geschichte machen, erkennen wir, dass es jeweils extreme Umstände der Menschheit waren, die unter anderem in eine Erweckung mündeten. Zum Beispiel die große Wesley-Bewegung, der Methodismus, entstand in der düstersten Zeit Englands im 18. Jahrhundert. England stand kurz vor einer Revolution. Geistliche Umkehr und Erneuerung entstand auch in Deutschland unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und als Deutschland nach dem Krieg zerstört danieder lag, also unter Druck und aus

Schutt und Asche. Es geschah auch Buße und Umkehr; die Liebe Christi spiegelt sich im Leben von Menschen.

DAS MASS IHRER SÜNDEN

Menschen laden große Schuld auf sich und es ist wichtig, daran zu erinnern. Die einen tun Buße und erhalten ein neues Leben; die anderen „sind allen Menschen Feind“ und „gefallen Gott nicht“. So schreibt Paulus über die Verfolger der Gemeinden in Judäa in den Versen 15 und 16:

„Die haben den Herrn Jesus getötet und die Propheten und haben uns verfolgt und gefallen Gott nicht und sind allen Menschen Feind, indem sie, um das Maß ihrer Sünden allewege voll zu machen, uns wehren, den Heiden zu predigen zu ihrem Heil. Aber der Zorn Gottes ist schon in vollem Maß über sie gekommen“ (1 Thess 2,15-16).

Was den Geschichtsverlauf und Gottes Wirken darin betrifft, ist diese Textstelle für mich sehr bemerkenswert. Hier wird Gottes Handeln offenbar: Gott erlaubt offensichtlich, dass Menschen das volle Maß ihrer Sünden ausüben. In der Bibel gebrauchen die Propheten das Bild vom Sündenbecher beziehungsweise Kelch, der bis oben hin gefüllt wird und überläuft. Gott lässt dies oft zu. Er lässt den Teufel wirken, um dann zu offenbaren, dass der Teufel doch besiegt ist. So stelle ich mir auch die Zeit der großen Trübsal vor: eine begrenzte Zeit, in der Gott den Teufel toben lässt.

Paulus spricht aber noch von einem anderen Maß. Es ist nicht nur Tatsache, es ist auch schon geschehen, nämlich: „Der Zorn Gottes ist in vollem Maß über sie gekommen.“ Das bedeutet, dass die Sünde zwar eine Zeit lang freien Lauf hat. So sicher kommt aber Gottes Zorn über die Menschen der Sünde; Gott hat dies schon entschieden. Diese Sichtweisen helfen uns immer wieder, das Zeitgeschehen geistlich einzuordnen und an unserer Zuversicht bis ans Ende festzuhalten. Denn der Fels unseres Heils ist ebenso gewiss! Zu unserem Fels des Heils werden wir nicht alleine kommen, sondern mit unseren Geschwistern in Christus. Das ist unsere Hoffnung und Freude und Ruhmeskranz, um es mit Paulus‘ Worten zu sagen. – Ich lese nun die Verse 17 bis 20. Paulus schreibt:

HOFFNUNG, FEUDE UND RUHMESKRANZ

„Wir aber, liebe Brüder, nachdem wir eine Weile von euch geschieden waren – von Angesicht, nicht im Herzen – , haben wir uns umso mehr bemüht, euch von Angesicht zu sehen mit großem Verlangen. Darum wollten wir zu euch kommen, ich, Paulus, einmal und noch einmal, doch der Satan hat uns gehindert. Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder unser Ruhmeskranz – seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesus, wenn er kommt? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude“ (1 Thess 2,17-20).

Wieder spricht Paulus die Thessalonicher von ganzem Herzen mit „liebe Brüder“ an. Er liebt sie als seine wahren Geschwister. Man könnte es als eine wirklich „ökumenische Bewegung“ bezeichnen. Nicht mit den Geschwistern zusammen zu sein für eine lange Zeit, bedeutet spürbare Trennung, so Paulus. Aber im Herzen besteht die Einheit und Verbindung fort. All dies beschreibt die gute und geistliche Qualität der geschwisterlichen Beziehung unter den Christen. Es ist sogar gut und von Gott gewollt, mit großem Verlangen ein Wiedersehen anzustreben. So erging es Paulus mit den Christen in Thessalonich. So ergeht es den Christen miteinander, die mit Jesus leben und leiden.

Paulus bezeichnet die Thessalonicher als „Hoffnung, Freude und Ruhmeskranz“. Er ist sich sehr wohl des geistlichen Moments bewusst: Gott wurde Mensch; Christus trug die Strafe für die Menschen, damit sie gerettet werden können. Der auferstandene Christus begegnete Paulus, rettete und berief ihn. Von nun an gab es nur einen Existenzgrund auf Erden für Paulus: Das weiterzugeben, was er empfangen hatte – gemeinsam mit allen Zeitzeugen von Jesus. Die Apostel sind nun, während Paulus im Dienst ist und Briefe verfasst, der entscheidende Verknüpfungspunkt, so dass die gute Botschaft weitergetragen wird und Menschen den Erlöser kennenlernen. Von seinem Dienst profitieren wir auch heute. Zu jenem Zeitpunkt sieht Paulus in den Thessalonichern den Erfolg seines Lebenseinsatzes: Schon für sie hat es sich gelohnt! Sie sind seine Freude und Ehre!

DER FEIND GOTTES

Allerdings weist Paulus darauf hin, dass Satan, der Feind Gottes, auch unter den Christen versucht zu stören. Er will Umstände beeinflussen und behindern. Es ist wichtig im Geist zu wandeln, um die Situation zu erkennen und die rechte Weisheit von Gott zu bekommen. Paulus wusste in dieser Situation, dass Satan ihn persönlich davon abhalten wollte, zu den Christen in Thessalonich zu kommen. Sich dessen bewusst zu sein half ihm auszuhalten und zu warten, bis der Herr die Hindernisse beseitigt hat. Der Christ Paulus wuchs auf diese Weise in seinem Vertrauen auf Jesus und in der Weisheit. Denn für ihn stand fest: Jesus Christus ist der Sieger über Hölle, Tod und Teufel!

Im Jakobusbrief steht: „Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden“ (Jak 1,5). Paulus lebte in enger Gemeinschaft mit seinem Erlöser und erbat Weisheit, wo sie ihm mangelte. Das heißt auch: Es ist auf gewisse Weise gut für den Christen, wenn ihm an Weisheit mangelt. Denn das fördert sein Gebetsleben ganz besonders. Und er lernt, dass er sich einzig auf den Herrn verlassen soll und kann. Ein Christ ist abhängig von der Hilfe des Heiligen Geistes!

Ich persönlich glaube, dass Satan versucht, jede Art von Weitergabe des Wortes Gottes zu stören oder zu zerstören. Dies habe ich immer wieder erlebt. In der Vergangenheit war es oft so, dass unsere Bibelprogramme von einem Radiosender ausgestrahlt wurden und ein größeres Gebiet lückenlos erreichten. Alles lief so wunderbar. Dann wurde der Sender zum Beispiel verkauft. Der neue Besitzer wollte von Gott nichts wissen und strich alle christlichen Programme. Sie sehen schon: Der Feind Gottes hat viele Strategien. Damit müssen wir rechnen und wir können vieles auch nicht vermeiden. Aber der Herr ist immer stärker und öffnet neue Wege. Da hat der Satan das Nachsehen!

JESUS, DER WIEDERKOMMENDE HERR

Ganz am Ende, wenn Christus wiederkommt, wird er regieren. Die Christen haben, so Paulus im ersten Thessalonicherbrief, durch ihre brüderliche Einheit Hoffnung und Freude in Christus, „wenn er kommt“. Die echte Liebe umfasst die Gemeinschaft mit

den anderen bis in die erwartete Zukunft, die Ewigkeit. Ewigkeit ist in der Bibel kein dünner philosophischer Begriff. Die Zukunft besteht für die Bibel im Himmel, der Ewigkeit. Damit ist nichts Fernes irgendwo am Rande des Lebens und des Denkens gemeint. Sondern diese Zukunft wird erwartet; sie ist schon vorbereitet. Sie lebt durch Jesus unmittelbar im gesamten Denken und Glauben der Christen.

Wenn Paulus also an ein Wiedersehen mit der Gemeinde in Thessalonich denkt und sich sogar danach sehnt, hat er sofort auch das große Wiedersehen „vor unserm Herrn Jesus, wenn er kommt“ vor Augen. Die Wiederkunft Christi ist dem Paulus und seinen Glaubensgeschwistern vertraut und lebendig vor Augen. Natürlich stehen dann die geliebten Thessalonicher da vor Jesus und bilden ein Stück des großen „Hoffnungsgutes“ und sind seine „Freude“ und sein „Ruhmeskranz“. Von Paulus und den Christen seiner Zeit lernen wir: Je realistischer und kindlicher wir alles vor Augen haben, umso näher sind wir dem lebendigen und wahren Gott. Denn er ist lebendig und wahr und kommt gewiss!

Im ersten Thessalonicherbrief kommt sehr stark die enge Verbundenheit des Paulus mit den Christen in Thessalonich zum Ausdruck. Dass fremde Menschen in Christus Geschwister werden, ist ein Wunder Gottes! So groß dieses Wunder ist, so real ist die Verbundenheit. Sie ist gar nicht „platonisch“, also nur „dem Angesicht nach“. Sondern der Christ ist ein echtes Kind Gottes und erlebt so wahre und enge Geschwisterschaft. Paulus sagt es so in den Versen 17 und 18:

PAULUS MÖCHTE DIE THESSALONICHER WIEDERSEHEN

„Wir aber, liebe Brüder, nachdem wir eine Weile von euch geschieden waren – von Angesicht, nicht im Herzen – , haben wir uns umso mehr bemüht, euch von Angesicht zu sehen mit großem Verlangen. Darum wollten wir zu euch kommen …“ Was hier zum Ausdruck kommt, ist biblisch! Der Mensch ist seinem Wesen nach eine Einheit von Geist, Seele und Leib. Alles wirkliche Leben ist „leibhaftig“. Darum verlangt auch die echte Liebe die leibhaftige Gegenwart des anderen. Es geht um tatsächliches Beieinandersein und konkrete Lebensgemeinschaft. Womöglich ist es in diesem Punkt für uns Christen heute wichtig umzukehren: In der Liebe Christi zu wachsen ist das Programm!

Das Band zwischen Paulus und den Christen in Thessalonich ist so lebendig und unzerreißbar, dass sie sich mit großem Verlangen um ein Zusammenkommen bemühen. Hier besteht offenbar eine tiefe Beziehung und es geschieht Wachstum im Leib Christi. Der Leib Christi ist ein realer Organismus, indem alle Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen, erklärt Paulus im ersten Korintherbrief. Er schreibt: „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“ (1 Kor 12,26). Dieses Wunderwerk an Organismus hat Jesus ermöglicht. Die Methode auch für seine Jünger ist seine Liebe. Es hat einmal gesagt: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35). Die Liebe ist der Stoff, aus dem der Leib sich bildet. Der Brief des Paulus an die Thessalonicher spiegelt uns heute wider, wie dies aussehen kann.

Weiter hinten, im dritten Kapitel, schreibt Paulus: „Wir bitten Tag und Nacht inständig, dass wir euch von Angesicht sehen, um zu ergänzen, was an eurem Glauben noch fehlt“ (1 Thess 3,10). Der Apostel Paulus möchte seine Geschwister in Thessalonich dringend stärken. Er möchte sie weiden und nähren, sie lehren und ermutigen, Hoffnung und Trost geben. Ähnlich im Römerbrief: „Denn mich verlangt danach, euch zu sehen, damit ich euch etwas mitteile an geistlicher Gabe, um euch zu stärken, das heißt, damit ich zusammen mit euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben“ (Röm 1,11). Das ist die Liebe unter den Jüngern Christi, an denen sie erkannt werden. Sie sorgen umfassend füreinander und teilen alle geistliche Gabe, mit der sie beschenkt worden sind.

Ins Deutsche übertragen von Astrid Kerber
Redaktionelle Bearbeitung: Kai-Uwe Woytschak